



## Konzeption

---

Heilpädagogisches Institut  
Vincenzhaus Hofheim

- Heilpädagogische Heimgruppen
- Diagnose und Therapiegruppen
- Heilpädagogische Tagesgruppe
- Therapeutische Wohngruppe
- Schule für Erziehungshilfe und Kranke

## Heilpädagogisches Institut Vincenzhaus Hofheim

### Gliederung

#### 1 Geschichte

- 1.1 Die Geschichte des Heilpädagogischen Instituts Vincenzhaus
- 1.2 Die Geschichte der Heimschule

#### 2 Das Heilpädagogische Institut Vincenzhaus heute

#### 3 Die Konzeption des Vincenzhauses

##### 3.1 Die heilpädagogische Arbeit mit dem Kind

- 3.1.1 in der Gruppe
- 3.1.2 in der Freizeit
- 3.1.3 Schwierigkeiten und Grenzen

##### 3.2 Die Arbeit mit den Eltern

- 3.2.1 Inhaltliche Aspekte
- 3.2.2 Formale Aspekte
- 3.2.3 Schwierigkeiten und Grenzen

#### 4 Die drei Sachgebiete des Vincenzhauses

##### 4.1 Das Sachgebiet Diagnose und Therapie

###### 4.1.1 Die Therapeutische Wohngruppe

##### 4.2 Das Sachgebiet Heilpädagogische Heimgruppen

##### 4.3 Das Sachgebiet Heilpädagogische Tagesgruppe

###### 4.3.1 Konzept

###### 4.3.2 Arbeit mit den Eltern

#### 5 Zusammenarbeit mit der Heimschule

#### 6 Die Konzeption der Schule für Erziehungshilfe und Kranke

##### 6.1 Die Umsetzung des Leitbildes der Abteilung

##### 6.2 Einleitung

##### 6.3 Pädagogische Grundsätze

##### 6.4 Aspekte besonders intensiver Förderung

##### 6.5 Schulsozialarbeit

## **1 Geschichte**

### **1.1 Die Geschichte des Heilpädagogischen Instituts Vincenzhaus**

*...durch die immer weiter wachsende Industrialisierung ziehen immer mehr Menschen in die Städte. Überall entstehen Arbeiterwohnviertel, in denen die Bewohner in großer Not und Elend wohnen...*

04. Juli 1876 setzt der in Frankfurt lebende holländische Kaufmann, Heinrich Vincenz Johann Buzzi, die römisch-katholische Kirche in Frankfurt am Main zu seinem Universalerben ein.

Er knüpft nur wenige Bedingungen an seine Hinterlassenschaft. Es sollen auf dem Land, nicht allzuweit von Frankfurt entfernt, zwei voneinander getrennte geräumige Gebäude errichtet werden.

„1, zur dauernden Aufnahme sittlich gefährdeter oder verwaarloster Kinder behufs Heranbildung derselben zu einem religiös-sittsamen, arbeitsamen Leben,  
2, zur vorübergehenden Aufnahme armer, kränklicher oder erkrankt gewesen und in Reconvalenscenz begriffener Kinder behufs Verpflegung- und Wiederherstellung ihrer Gesundheit.“

Die Weitsicht von Buzzi unterstreicht ein weiterer Teil seines Testaments:

„...Ich unterlasse es, spezielle Vorschriften zu machen, da hierbei doch wesentlich die dem Wechsel unterworfenen jeweiligen Zeitverhältnisse maßgebend sein werden, und ich die Überzeugung hege, dass der Kirchenvorstand die geeignete Vorsorge treffen werde, der Stiftung eine möglichst segensreiche Wirkung zu sichern.“

#### **1876 - 1880 Grundstückskauf**

Der Vorsitzende des katholischen Kirchenvorstandes Frankfurt am Main, Geistlicher Rat Münzenberger, kauft in Hofheim ein Grundstück mit 81.000 qm.

#### **1880 - 1888 Gebäudeerrichtung**

Das große Fachwerkhaus wird gebaut, das auf dem Gelände befindliche Bauernhaus und die etwas abseits gelegenen Stallungen und Knechtwohnungen werden renoviert.

### **1888 Einzug der Kinder**

Im Sommer ziehen die ersten erholungsbedürftigen Kinder ein. Frankfurter Damen hatten das Haus eingerichtet. Fräulein Steinle übernimmt die Leitung. Im Winter bleibt das Haus geschlossen.

### **1892 Leitungsübernahme durch Dernbacher Schwestern**

Dernbacher Schwestern ziehen ein. Sie übernehmen die Leitung und die neu eingerichtete ambulante Krankenpflegestation.

Waisenkinder und andere erziehungsgefährdete Kinder aus Frankfurt werden bis zur Verselbständigung oder auf längere Zeit aufgenommen.

### **1893 Einführung von Schulunterricht**

Eine Schulschwester und ein Geistlicher übernehmen den Schulunterricht.

### **1893 - 1924**

Die päd. Arbeit wird fortgeführt. Die Aufnahmekapazität wird zunehmend vergrößert.

### **1918 - 1922**

Nach dem Ende des ersten Weltkriegs werden französische Soldaten einquartiert.

### **ab 1924 Schwerpunkt Krankenpflege**

Bedingt durch die Nachkriegszeit steht die Wiederherstellung der Gesundheit erkrankter Kinder im Vordergrund. Auch Mütter, die ebenso gesundheitlich geschädigt sind, werden betreut.

Der Caritasverband Frankfurt stellt die Kuren zusammen.

### **1939 – 1945 2. Weltkrieg**

Die Dernbacher Schwestern verlassen fluchtartig das Vincenzhaus. Dabei geht auch ein großer Teil der Vincenzhauschronik verloren. Das ganze Gelände wird durch die Deutsche Luftwaffe beschlagnahmt, auf dem Dachgeschoss wird ein Beobachtungs-



posten eingerichtet. Neben dem Vincenzhaus wurde ein Luftschutzbunker (Organisation Todt) in den Hang gebaut, der vielen Hofheimern als Schutz dient. Teilweise sind im Vincenzhaus russische Kriegsgefangene untergebracht.

Amerikanische Besatzungssoldaten ziehen in das Gebäude ein. Teilweise dient das Gebäude als Flüchtlingskrankenhaus.

### **1947 Wiederaufnahme der Arbeit mit Kindern**

Das Vincenzhaus wird ein Säuglingsheim. Freie Caritasschwester übernehmen die Pflege von Säuglingen und Kleinkindern.

### **1953 Konzeptentwicklung Heilpädagogisches Kinderheim**

Erste konzeptionelle Planungen für ein heilpädagogisches Kinderheim laufen an. Der Name Meta Nicolai vom Caritasverband Frankfurt ist eng verbunden mit der Entwicklung der heilpädagogischen Konzeption im Vincenzhaus. Als Vorbild dienen heilpädagogische Kinderheime in der Schweiz. Die Kinderpsychiatrische Klinik Marburg ist in die Planungen mit einbezogen.

Ursulinen aus Freiwaldau CSSR übernehmen die Leitung.

### **1955 Erneuter Einzug von Schulkindern**

Die ersten Kinder ziehen ins neu gegründete heilpädagogische Kinderheim ein. Zum ersten Mal sind die Jugendämter in die pädagogische Arbeit mit einbezogen.

### **1961 - 1977 Diverse Um- und Neubauten**

Für vier heilpädagogische Gruppen werden am Berg Häuser errichtet. Auch ein Personalhaus mit Arztwohnung entsteht (1961).

Die Arbeit einer neu eingerichteten Erziehungsberatungsstelle wird von Herrn Dr. med. Stifter zusätzlich übernommen (1965).

Im unteren Teil des Geländes wird die Heimschule fertiggestellt (1967). Der Bau eines Gemeinschaftshauses (Saal, Gottesdienstraum) wird vollendet (1974).

Die Schule wird erweitert, eine Turnhalle, eine Erziehungsberatungsstelle mit Therapieräumen und ein großes Personalhaus werden geschaffen (1977).

**1978**

Eine Diagnose- und Therapiegruppe entsteht als Modelleinrichtung. In den siebziger Jahren wird die systemische Sichtweise zunehmend in der Einrichtung verankert.

**1984 - 1985**

Eine heilpädagogische Tagesgruppe mit elf Plätzen wird eröffnet. Eine zweite Diagnose- und Therapiegruppe entsteht.

**1994 Die Ursulinenschwestern verlassen das Vincenzhaus**

Nach über 40 Jahren unermüdlichen Wirkens verlassen die Ursulinenschwestern mit der langjährigen Heimleiterin und Oberin S. Angela das Vincenzhaus. Sie beziehen für ihren wohlverdienten Ruhestand einen Gebäudeteil im „Haus zum guten Hirten“ in Hofheim, bleiben dem Vincenzhaus in Gebet und gegenseitigen Besuchen aber weiterhin verbunden.

**1994 - 1998**

Das Fachwerkhaus wird von Grund auf umgebaut und modernisiert.

**1998**

Ins renovierte Fachwerkhaus ziehen als Mieter ein:  
die Kreisverwaltung der Caritas des Main-Taunus-Kreises und  
das Katholische Bezirksamt für den Main-Taunus-Kreis.

Die Heimleitung, die Verwaltung und die Küche des Heilpädagogischen Instituts bleiben im alten Fachwerkhaus.

**1999**

Im April wird die Heilpädagogische Tagesgruppe auf 13 Plätze erweitert. Im Mai entsteht eine Therapeutische Wohngruppe, die neun Kinder und Jugendliche bis zur Verselbständigung betreuen kann.

**2005**

Es entsteht eine Trainingswohnung für die älteren Jugendlichen der Therapeutischen Wohngruppe mit dem Ziel der Verselbständigung.

## 1.2 Die Geschichte der Heimschule

### 1955 Gründung der Schule

Seit 1955 werden im Vincenzhaus Kinder untergebracht, die heilpädagogischer Betreuung bedürfen. Die schulpflichtigen Kinder besuchten zunächst die Pestalozzischule in Hofheim. Die Lehrkräfte konnten jedoch auf die besonderen Probleme dieser Schüler nicht entsprechend eingehen. Die Ursulinen erkannten dies sofort, entwickelten umgehend ein Schulkonzept und beantragten die Genehmigung zur Errichtung einer Privaten Schule. Schon Ende 1955, am 22. Dez. 1955 wurde der Privaten Schule die staatliche Genehmigung erteilt.

In der Genehmigungsurkunde heisst es: „Der Charakter einer Sonderschule ist durch die ausschließliche Aufnahme von psychisch gestörten, milieugefährdeten oder geschädigten und daher heilpädagogisch zu behandelnden Kindern zu wahren, die in der allgemeinen Volksschule nicht hinreichend gefördert werden können.“

### 1955 - 1977 Aufbauphase

Zunächst unterrichteten die Ursulinen in zwei provisorisch eingerichteten Räumen 30 Kinder. Sie waren als Schulschwestern ausgebildet und hatten außerdem das notwendige pädagogische Geschick und die entsprechende Geduld für die schwierigen Schüler. In der Pestalozzischule wurde mangels entsprechender Räume im Vincenzhaus den Heimschülern noch viele Jahre der Sportunterricht erteilt. Als die Räumlichkeiten im Hauptgebäude des Vincenzhauses nicht mehr ausreichten, fand der Unterricht zeitweise auch in den Gruppenräumen des Kinderheims statt.

Schon im Schuljahr 1963/64 mussten vier Klassen gebildet werden. Die Lehrkräfte stellte das Land Hessen zur Verfügung. 1965 konnte mit dem Bau eines Schulgebäudes auf dem Gelände des Vincenzhauses begonnen werden, das dann 1967 fertig wurde. Leitung und Aufbau übernahm in diesen Jahren mit viel persönlichem Einsatz Schwester Maria Lippmann, die Rektorin der Schule wurde. Parallel mit der Erweiterung des Heilpädagogischen Instituts erhöhten sich auch die Schülerzahlen. In den 60-er Jahren konnten die Schüler der Heimschule den Hauptschulabschluss erwerben.

Die organisatorische Entwicklung der Heimschule war stets mit der Konzeption des Heims eng verknüpft.

Die Vorbereitung auf die Reintegration in die Regelschule war das zentrale Ziel der schulischen Arbeit in den 70-er Jahren. Schüler der Klassen 1 - 6 wurden auf die Reintegration vorbereitet. Die meisten Schüler erreichten dieses Ziel, einige erhielten zeitweise individuelle Förderung der Lehrkräfte.

### **Bauliche und konzeptionelle Entwicklung seit 1977**

1977 wurde ein Erweiterungsbau mit Turnhalle und zwei Werkräumen fertig gestellt. Der Schulhof wurde 1998 neu gestaltet. Außerdem wurde in einem der Werkräume ein Betreuungsraum eingerichtet.

Inzwischen sind es rund 60 Schüler, die bis zum 7. Schuljahr in sechs bis sieben Klassen unterrichtet werden. Seit dem Schuljahr 1998/99 nimmt die Schule auch Siebtklässler auf.

Seit 1990 werden die Schüler und Schülerinnen von Mitarbeiterinnen der Schulsozialarbeit unterstützt. Die Schulsozialarbeit hat vielfältige Aufgaben übernommen, z. B. Förderunterricht, teilweise computerunterstützt, sowie Gestaltung von Pausenspielen, Begleitung bei Ausflügen und Unterrichtsgängen, Doppelbesetzung im Klassenunterricht und die Betreuung von Schülern in Konfliktsituationen oder bei Abwesenheit der Lehrkräfte.

Seit 1995 hat die Schule einen Schulpflegesatz und seit 1996 eine Leistungsbeschreibung. Die Lehrkräfte gingen seit der Gründung der Schule auf konzeptionelle Änderungen des Vincenzhauses ein und stellten sich im Unterricht z. B. darauf ein, dass sich die Fluktuation in den Klassen durch die Kinder der Diagnosegruppen erhöhte. Schulische Diagnostik und die Reintegration in die Regelschule sind Hauptziele der Arbeit.

Die konzeptionelle Weiterentwicklung der Schule erfolgte daher sowohl in Abstimmung mit den Erfordernissen des Heims als auch entsprechend den Vorgaben durch das hessische Schulgesetz, das mit der Einführung der Rahmenpläne dazu beitrug, kreative Unterrichtsformen, Binnendifferenzierung, Frühenglisch und Projekte verstärkt einzusetzen.

## 2 Das Heilpädagogische Institut Vincenzhaus heute

Das Vincenzhaus sieht sich der Tradition der christlich-humanistisch geprägten Grundhaltung seines Stifters und der der Ursulinen verpflichtet. Es versteht sich als heilpädagogische Einrichtung mit einem differenzierten Erziehungshilfe-Angebot. Dem Haus ist eine Schule für Erziehungshilfe und Kranke angeschlossen.

Es werden ca. 70 Kinder im Alter von etwa 6 bis 14 Jahren (in Ausnahmefällen von 5 bis 17 Jahren), die verschiedene Verhaltensauffälligkeiten aufweisen, betreut.

Die Einleitung der Hilfemaßnahme erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und den Sorgeberechtigten im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII).

Das primäre Ziel der Maßnahme besteht in der Reintegration des Kindes in die Familie. Das bedeutet, innerhalb eines begrenzten Zeitraumes die bestehenden Beziehungen zwischen Eltern und Kind so zu verändern, dass ein konfliktfreieres und zufriedeneres Zusammenleben möglich wird. Um dies zu erreichen, ist in Ergänzung zur heilpädagogischen Arbeit mit dem Kind eine kontinuierliche Elternarbeit notwendig. Diese beiden Interventionsansätze stehen in einem direkten wechselseitigen Zusammenhang. Außer in der Therapeutischen Wohngruppe verstehen sich alle Hilfsangebote des Vincenzhauses als zeitlich begrenzte familienunterstützende Maßnahme im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe und nicht als dauerhafte familienersetzende Maßnahmen. An diesen Grundgedanken orientiert sich die Arbeit der Sachgebiete und der Heimschule.

### **3 Die Konzeption des Vincenzhauses**

Das Konzept des Vincenzhauses geht davon aus, dass jede Familie über ein sie spezifizierendes, über Generationen gewachsenes System von Kommunikations- und Interaktionsmustern verfügt, in dem die einzelnen Familienmitglieder bestimmte Funktionen für die Familie bzw. für einzelne Familienmitglieder wahrnehmen. Die Verhaltensprobleme der Eltern und der Kinder, die im Vincenzhaus aufgenommen werden, spiegeln nicht-funktionierende bzw. gestörte familiäre Kommunikations- und Interaktionsprozesse wider. Die Verhaltensauffälligkeiten (Symptome) der Kinder sind ein misslungener Versuch, ihre Probleme, die immer auch ein Problem der gesamten Familie sind, zu lösen. Gleichzeitig stellen sie den bestmöglichen Weg dar, der den Kindern zur Verfügung steht, ihre Probleme zum Ausdruck zu bringen.

#### **3.1 Die heilpädagogische Arbeit mit dem Kind**

##### **3.1.1 Die heilpädagogische Arbeit mit dem Kind in der Gruppe**

Zunächst geht es darum, das Kind „dort abzuholen, wo es steht“ und ihm über die Strukturierung des Tagesablaufes im Alltag Orientierungshilfen zu geben. Das ist notwendig, um dem Kind veränderte subjektive Erlebnismöglichkeiten zu eröffnen, seine Selbst- und Fremdwahrnehmung zu verändern, das Realitätsbewusstsein zu erhöhen, seine Selbststeuerungsmechanismen zu aktivieren und seine Ressourcen zu entdecken, um so seine Selbstakzeptanz und sein Selbstwertgefühl zu stärken und seine Ängste zu reduzieren.

Im pädagogischen Alltag kommt dabei den lerntheoretischen Ansätzen eine hohe Bedeutung zu. Insbesondere das Bekräftigungs- und Verstärkungslernen (Prinzip des „Operanten Konditionierens“) sowie das Lernen am Modell (Imitation, Identifikation) spielen dabei eine große Rolle; außerdem kommen kognitive Ansätze und Techniken der Selbststeuerung zur Anwendung.

Im Rahmen der regelmäßig wöchentlich stattfindenden Gruppengespräche der PsychologInnen mit den Kindern, den sog. „Kinderbesprechungen“, wie auch in Einzelgesprächen erfolgt eine Reflexion der in Gang gesetzten Entwicklungen, der neuen Lernerfahrungen und die Auswirkungen auf das Zusammenleben in der Gruppe und in der Familie. Das beinhaltet auch eine Konfrontation mit der familiären Realität und mit belastenden Situationen aus der Vergangenheit. Diese Auseinandersetzung berücksichtigt das Alter und den Entwicklungsstand des Kindes. Ziel ist es, dem Kind seine Emotionen, das eigene Verhalten und die Zusammenhänge mit dem familiären Geschehen transparenter zu machen. Gleichzeitig übt sich das Kind darin, sein Erle-

ben zu verbalisieren, seine Empfindungen angemessen auszudrücken und seinem Alter entsprechend eigenverantwortliche Entscheidungen treffen zu können.

- Warum musste ich ins Heim?
- Was habe ich falsch gemacht?
- Warum bestrafen mich meine Eltern so hart?
- Bin ich wirklich schlimmer als meine Geschwister?
- Bin ich wirklich so schlecht?
- Warum verstehen mich meine Eltern nicht?
- Warum lieben mich meine Eltern nicht mehr?
- Warum gab es so viel Streit?
- Warum können wir nicht miteinander reden?
- Was erwarten meine Eltern jetzt von mir?
- Warum helfen mir meine Eltern nicht?
- Wie kann ich es wieder gut machen?
- Komme ich wieder nach Hause?
- Wie schaffe ich meine Schule?
- Wie schaffe ich es, mich nicht zu blamieren?
- Wie schaffe ich es, meine Ängste zu verbergen?
- Wie kann ich meinen Eltern zeigen, dass ich in Not bin?
- Warum glauben meine Eltern nicht, dass ich mich bessern will?
- Warum schaffe ich es nicht, einen starken Eindruck zu machen?

Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigen sich alle aufgenommenen Kinder mehr oder weniger bewusst und in Abhängigkeit von ihrem Entwicklungsstand, ihrer Entwicklungsstörung und ihrer Intelligenz. Die mit diesen Fragen verbundenen Ängste und Sorgen beeinflussen die Kinder in ihrem Erleben und Verhalten. Darum ist es notwendig, diese Fragen nicht nur in therapeutischen Situationen mit den PsychologInnen aufzugreifen, sondern auch im Alltagsgeschehen durch die pädagogischen MitarbeiterInnen, um sie gemeinsam mit dem Kind zu benennen und zu bearbeiten.

Ausgehend vom manifesten Verhalten geben die pädagogischen MitarbeiterInnen dem Kind bei der Klärung dieser Fragen Hilfestellungen. Sie üben mit ihm die Bewertung und Beurteilung eigenen und fremden Verhaltens im Rahmen des Alltages ein. Außerdem zeigen die pädagogischen MitarbeiterInnen dem Kind Alternativen seiner Sichtweisen und seines Verhaltens auf, um sich neu orientieren zu können und so selbstbewusster und damit besser mit seiner persönlichen und familiären Situation umgehen zu können. Das ermöglicht dem Kind, sich Erfolgserlebnisse zu verschaffen, diese auf seine eigene Leistung zurückzuführen und so das Selbstwertgefühl und die Selbstakzeptanz zu steigern.

Die pädagogischen MitarbeiterInnen reagieren in Konflikt-Situationen im Unterschied zu den elterlichen Bezugspersonen problembewusster, konsequenter und distanzierter. Die Kinder erfahren so klare „Wenn-Dann-Beziehungen“. Die Konfron-

tation mit neuen Erfahrungen im sozialen Kontakt ermöglicht dem Kind im Rahmen dieses therapeutischen Prozesses ein Neu- und Umlernen, das heißt ein Erlernen neuer, bislang nicht verfügbarer Verhaltensweisen und ein allmähliches Verlernen sozial unangemessenen Verhaltens.

Damit geben die MitarbeiterInnen dem Kind Hilfe zur Selbsthilfe bei der Entwicklung eines anderen Selbst- und Fremdbildes, bei der Entwicklung einer veränderten Identität und damit Hilfe bei der Aufarbeitung von Entwicklungsstörungen, Milieuschädigungen und Traumata. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Beziehung zwischen pädagogischen MitarbeiterInnen und Kind zwangsläufig durch familiäre Vorerfahrungen, Projektionen, Loyalitätskonflikte und Widerstände des Kindes belastet wird. Die Aufgabe der pädagogischen MitarbeiterInnen besteht somit u. a. auch darin, diese Störungsfaktoren zu erkennen, sie dem Kind zu deuten und sich selbst nicht verstricken zu lassen. Die pädagogische Arbeit mit dem Kind muss daher immer wieder reflektiert und dem jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes angepasst werden.

Die Reflexion dieser Aspekte wie der gesamten pädagogischen Arbeit erfolgt in den wöchentlich stattfindenden Fallbesprechungen, in der alle aus dem Umgang mit dem Kind und seinen Bezugspersonen resultierenden Informationen zusammengefasst und von den Gruppenteams gemeinsam mit den PsychologInnen bewertet werden. Diese Bewertung mündet in den Erziehungs- und Hilfeplan ein, in denen die weiteren pädagogischen Ziele und Schritte bestimmt werden.

### **3.1.2 Die heilpädagogische Arbeit mit dem Kind in der Freizeit**

Neben dem Gruppen- und Schulalltag kommt der Gestaltung des Freizeitbereiches ein hoher Stellenwert zu. Hier soll das Kind neue erlebnis- und körperorientierte Selbsterfahrungen sammeln, Stärken bei sich entdecken und lernen, mit anderen Kindern zu kooperieren.

Die Angebote im Freizeitbereich umfassen kreative und musische Aktivitäten, Sport- und motopädagogische Angebote sowie erlebnispädagogische Unternehmungen. Sämtliche Aktivitäten in diesen Bereichen werden sowohl in der Gruppe (z. B. regelmäßiger Schwimmbadbesuch) als auch gruppenübergreifend gestaltet.

Gruppenübergreifende Angebote finden teilweise in Form von zeitlich begrenzten Projekten (z. B. textiles Gestalten, Keramik), teilweise auch als Dauereinrichtung (z. B. Sport-AG, Musik-Rhythmik-Tanz-AG, Voltigieren) statt. Es stehen eine hauseigene Turnhalle und ein Sportplatz, diverse Werkräume, Keramikbrennofen, ein Saal mit Bühne, hauseigene Fahrräder, zwei Spielplätze sowie ein weiträumiges Freige-lände am und im Wald zur Verfügung.

Die wichtigste erlebnispädagogische Unternehmung stellt die Ferienfreizeit in den Sommerferien dar, die meistens entweder im Gebirge oder am Meer verbracht wird.

### **3.1.3 Schwierigkeiten und Grenzen der Arbeit mit dem Kind**

Wenn das Kind nicht in der Lage ist, die vielfältigen Angebote zur Neu- und Umorientierung zu nutzen, sind der heilpädagogisch-therapeutischen Arbeit im Vincenzhaus Grenzen gesetzt.

Gründe für das Nichteinlassenkönnen eines Kindes in den vorgegebenen Rahmen können sein:

- mangelnde Intelligenz
- hirnorganische Schädigungen
- mangelndes Urvertrauen und damit verbundene Abschottungstendenzen
- massiver Loyalitätskonflikt zu den Eltern
- zu geringe soziale Kompetenz, um in einer Kindergruppe leben zu können
- extreme Aggressionen
- extreme Depressionen.

Massive Widerstände beim Kind sind vor allem auch dann zu erwarten, wenn die Eltern zwar vorgeben, hinter der Maßnahme zu stehen, dem Kind aber andere Signale vermitteln. Insbesondere wenn die Eltern dem Kind Strafen androhen, wenn es im Rahmen der heilpädagogischen Arbeit „Familiengeheimnisse“ preisgibt, sind die Grenzen für eine heilpädagogische Beeinflussbarkeit erreicht.

Ebenso sind die Grenzen heilpädagogischer Arbeit erreicht, wenn ein Kind dauerhaft für sein Fehlverhalten von den anderen Kindern der Gruppe bewundert wird und sich so immer wieder als erfolgreich erlebt.

## **3.2 Die Arbeit mit den Eltern**

### **3.2.1 Inhaltliche Aspekte der Elternarbeit**

Das Ziel der Arbeit mit den Eltern besteht darin, ihnen einen Zugang zu ihren familieninternen Problembereichen zu eröffnen, um sie in die Lage zu versetzen, diese Schwierigkeiten zu erkennen, zu überwinden und neue Problemlösungen zu entwickeln. Dieser Prozess wird von uns ganz allgemein als Elternarbeit bezeichnet.

Er hat im günstigen Fall zur Folge, dass die Eltern sich ihren eigenen Problemanteilen stellen und sie offenlegen und so auch das Kind und sich selbst von dem Zwang befreien, die wirklichen Probleme zu verdecken. Damit ist auch die Voraussetzung dafür gegeben, dass sie die Beziehung zu ihrem Kind klären und Veränderungen im familiären System herbeiführen und somit Freiräume für bessere Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder schaffen.

Die Themen der Elternarbeit spiegeln folgende exemplarische Fragen wider, die sich viele Eltern bzw. Elternteile stellen:

- Wie konnte es nur passieren, dass unser Kind und unsere Familie in diese Schwierigkeiten gerieten?
  - Was haben wir falsch gemacht?
  - Sind wir schlechte Eltern?
  - Warum können wir uns nicht durchsetzen?
  - Warum ist es uns nicht gelungen, es besser zu machen als unsere eigenen Eltern?
  - Warum lasse ich mich immer wieder ausbeuten?
  - Warum mache ich immer wieder dieselben Fehler?
  - Warum blamiert mich mein Kind immer so?
  - Was passiert, wenn ich meinen Gefühlen freien Lauf lasse?
  - Was passiert, wenn meine „Schandtaten“ bekannt werden?
  - Warum habe ich solche Schuldgefühle?

Elternarbeit im Vincenzhaus bedeutet für die Eltern oft eine große Belastung, da sie sich mit Problembereichen auseinandersetzen müssen, denen sie sich in der Regel nicht oder nur sehr ungern stellen wollen. Gleichzeitig bietet die Elternarbeit aber auch die Möglichkeit der Entlastung, da sich die Eltern trotz der Konfrontation mit ihren realen Problemen angenommen und verstanden fühlen. Damit eröffnet sich ihnen auch ein Weg aus der Isolation und der Einsamkeit, in der sich die Familien bzw. einzelne Familienmitglieder in der Regel erleben.

Der Prozess der problemzentrierten Konfrontation mit der Lebensrealität vollzieht sich im Idealfall in mehreren methodischen Schritten. Zunächst werden die Probleme und Schwierigkeiten den Eltern – über das Gespräch und die Reflexion – bewusst gemacht und Verdeckungs- und Verdrängungstendenzen abgebaut bzw. verringert. Dies ist auch deshalb notwendig, um einen Prozess der aktiven Auseinandersetzung mit den so „freigelegten“ Eigenanteilen einzuleiten. Damit ist die Voraussetzung dafür gegeben, die Lebensrealität ertragen und akzeptieren zu können, um sie dann schließlich auch verändern zu können. Die Eltern müssen lernen, sich festzulegen und Entscheidungen darüber herbeizuführen, was sie in bezug auf ihr Kind und die eigene Person wollen.

### 3.2.2 Formale Aspekte der Elternarbeit

Die Elternarbeit besteht in erster Linie aus dem therapeutischen Gespräch, in dem die Bearbeitung der oben angesprochenen Problembereiche erfolgt. Sie ist ein konstanter und für die Eltern obligatorischer Faktor der Zusammenarbeit mit dem Vincenzhaus.

Die Elternarbeit beginnt bereits mit dem Vorstellungsgespräch mit den Eltern und dem Kind in der Einrichtung, das die familiäre Problematik fokussiert. Im Vorstellungsgespräch wird den Eltern auch verdeutlicht, dass sie mit der Aufnahme ihres Kindes in das Vincenzhaus in die hier praktizierte Form der Elternarbeit eingebunden werden.

Die Elterngespräche nach der eigentlichen Aufnahme finden in regelmäßigen Abständen statt, im Sachgebiet Diagnose und Therapie in der Regel 14-tägig, in den Heilpädagogischen Heimgruppen monatlich und in der Heilpädagogischen Tagesgruppe 14-tägig. Dabei werden Gruppen- und Einzelgespräche durchgeführt. Je nach Problemlage erfolgen Familiengespräche unter Einbeziehung des Kindes und / oder anderer relevanter Familienmitglieder wie Großeltern, Geschwister, Onkel und Tanten.

Besonders Gespräche in der Elterngruppe können hilfreich sein. Wenn Eltern erleben, dass andere Eltern gleiche oder ähnliche Probleme haben und diese in der Öffentlichkeit der Gruppe darstellen, kann dies auch ein Auslöser dafür sein, sich mit eigenen Problemen und Schwierigkeiten intensiver auseinanderzusetzen. Gleichzeitig wirken Eltern in gewisser Weise therapeutisch auf andere Eltern ein, indem sie einander Verständnis und Akzeptanz zeigen und somit Modelle für ein verändertes und zufriedeneres Miteinander-Umgehen sein können. Dieses positive Moment der Elternarbeit kann sich aber erst dann einstellen, wenn insbesondere anfängliche Widerstände überwunden wurden.

Im Einzelgespräch geht es vor allem um tiefergehende und intimere Fragestellungen, die von den Eltern in der Gruppe noch nicht oder überhaupt nicht zur Sprache gebracht werden können.

Um den Eltern eine konstante Teilnahme an den Gesprächen zu ermöglichen, finden sie in den längerfristigen Gruppen oft an einem Wochenend- oder Feiertag statt. Die Eltern werden dazu in das Vincenzhaus eingeladen, was voraussetzt, dass sie im Einzugsbereich des Rhein-Main-Gebietes leben, damit die Anfahrtswege zumutbar sind.

Die Elterngespräche werden von den zuständigen PsychologInnen des Vincenzhauses durchgeführt unter Einbeziehung der pädagogischen MitarbeiterInnen der Gruppe.

Der Vorteil dieser Vorgehensweise besteht darin, dass den MitarbeiterInnen in der Gruppe der familiäre Hintergrund transparent wird, damit diese Informationen dann bei der Erziehungsplanung und der Modifikation des Problemverhaltens des Kindes berücksichtigt werden können. Auf der anderen Seite können die MitarbeiterInnen als unmittelbare Interaktionspartner des Kindes im Alltagsgeschehen den Eltern konkrete Rückmeldungen über dessen aktuellen Entwicklungsstand geben.

Darüber hinaus finden regelmäßig Gespräche zwischen den Eltern und pädagogischen MitarbeiterInnen beim Abholen und Bringen der Kinder und bei Hausbesuchen statt: In diesen Gesprächen erfolgt ein gegenseitiger Austausch, wobei die pädagogischen MitarbeiterInnen von den Eltern aktuelle und alltagsrelevante Informationen, z. B. über den Verlauf eines Besuchskontaktes, erhalten. Diese Informationen werden in den Dienstbesprechungen und in den therapeutischen Elterngesprächen bewertet und in Zusammenhang mit der Familienproblematik gestellt. Von daher bilden die therapeutischen Elterngespräche der PsychologInnen und die Gespräche der pädagogischen GruppenmitarbeiterInnen mit den Eltern eine Einheit.

### **3.2.3 Schwierigkeiten und Grenzen der Elternarbeit**

Wenn die Eltern nicht bereit und/oder nicht in der Lage sind, das Angebot zur Elternarbeit anzunehmen bzw. zu nutzen, sind der Elternarbeit Grenzen gesetzt, die auch Auswirkungen auf die heilpädagogische Arbeit mit dem Kind haben. Positive Veränderungen beim Kind als Ergebnis des heilpädagogischen Prozesses sind in der Regel nur dann von Dauer und stabil, wenn sich auch die Eltern auf einen Prozess der Veränderung ihrer eigenen Problematik einlassen. Wenn ein Kind aber erleben muss, dass die Eltern keinen erkennbaren Ansatz zur Veränderung zeigen, wird es selbst nach relativ kurzer Zeit mit großer Wahrscheinlichkeit wieder in alte Verhaltensweisen zurückfallen.

Es wurde oben aufgezeigt, dass ein wesentliches Merkmal der Problematik der Eltern in ihren Verdeckungs- und Abschottungstendenzen zu sehen ist, die das Ziel haben, die Ursachen der familiären Problematik nicht offenkundig werden zu lassen. Wenn die Eltern mit ihren Eigenanteilen konfrontiert werden, reagieren sie in der Regel mit deutlichen Widerständen. Diese Widerstände laufen oft darauf hinaus, nicht nur das Kind in seiner Rolle als „Sündenbock“ zu belassen, sondern auch die gestörte Beziehungs- und Kommunikationsstruktur der Familie aufrechtzuerhalten.

Stärke und Ausmaß der Widerstände schränken die Wirksamkeit der Elternarbeit ein, da sie sich, wie die Erfahrung zeigt, nicht immer vollständig auflösen lassen. Besonders starke Widerstände zeigen sich, wenn z. B. Eltern versuchen, eine Suchtproblematik oder aber andere innerfamiliäre „Geheimnisse“ zu verdecken. Unter dieser

Voraussetzung tendieren die Eltern oft dazu, die Ursachen der bestehenden Schwierigkeiten nach außen zu verlagern und ihre Eigenanteile zu negieren. Das kann unter Umständen dazu führen, dass die Eltern versuchen, sich einer Zusammenarbeit zu entziehen bzw. im Extremfall auch die Maßnahme zu beenden.

Ein weiterer Aspekt, der die Wirksamkeit der Elternarbeit und damit die gesamte Hilfemaßnahme im Vincenzhaus infrage stellen kann, ist, wenn sich die Eltern der Zusammenarbeit aufgrund einer schwerwiegenden Persönlichkeitsproblematik nicht mehr stellen können. Dies können z. B. psychotische Krankheitsbilder oder ausgeprägte psychosomatische Syndrome wie z. B. Magersucht oder eigene schwere traumatische Erlebnisse etc. sein, die therapeutische Maßnahmen unter anderen Rahmenbedingungen erforderlich machen.

Mitunter zeigt sich auch, dass Eltern dazu neigen, ihre Kinder trotz der Elterngespräche weiterhin zu instrumentalisieren, sie also als Mittel zur Durchsetzung bestimmter Eigenbedürfnisse, z. B. gegen den Partner, zu benutzen. Die Elternarbeit im Vincenzhaus kann diese Tendenzen nur bewusst machen, ohne den Eltern die Verantwortung für ihr Handeln in einem solchen Fall abnehmen zu können und zu wollen. Wenn sie sich aber ihrer Verantwortung stellen und die Beweggründe ihres Handelns erkennen, kann das im weiteren Verlauf der Zusammenarbeit u. U. dazu führen, dass die Eltern das Kind für eine andere Zukunftsperspektive (z. B. Erziehungsstelle, Pflegefamilie, Verselbstständigung im Rahmen einer anderen Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe) freigeben.

So kann sich im Prozess der Elternarbeit herauskristallisieren, dass die Reintegration des Kindes als Ziel der Hilfemaßnahme unrealistisch wird. Damit ändert sich auch die Intention der Elternarbeit. Sie ist dann darauf ausgerichtet, dass dem Kind die Möglichkeit zu einer außerfamiliären Neuorientierung eröffnet werden kann. Eine solche außerfamiliäre Neuorientierung kann häufig von den Eltern nur sehr schwer akzeptiert werden, so dass neue Widerstände und Ängste bei den Eltern entstehen können.

## 4 Die drei Sachgebiete des Vincenzhauses

### 4.1 Das Sachgebiet Diagnose und Therapie

Das Sachgebiet Diagnose und Therapie wurde im Jahre 1978 als Modellgruppe konzipiert. Es umfasst mittlerweile zwei Gruppen mit sechs bzw. sieben Plätzen. Die Aufenthaltsdauer beträgt in der Regel drei Monate, sie kann in Ausnahmefällen je nach Fragestellung und Problemlage verlängert werden.

Das Angebot des Sachgebietes Diagnose und Therapie ist primär darauf ausgerichtet, die hinter den kindlichen Verhaltensauffälligkeiten liegende Persönlichkeitsproblematik der Kinder unter Berücksichtigung der familiären Rahmenbedingungen zu erkennen, zu benennen und im Gruppenalltag zu durchleben. Im Gegensatz zu einer ambulanten Maßnahme lassen sich die problematischen Verhaltensweisen der Kinder direkt in einer anderen, neutralen Umgebung beobachten. Es geht konkret darum, das Verhalten und Erleben des Kindes im sozialen Kontext des Vincenzhauses zu erfassen und zu beschreiben und aus diesem Verständnis für die Lebenssituation des Kindes pädagogische Handlungsschritte zu entwickeln. Ausgangspunkt für den diagnostischen Prozess sind die Auffälligkeiten bzw. Symptome des Kindes und deren Funktion für die Familie. Darüber hinaus schließt die Diagnosephase ebenso die Bestandsaufnahme der Fähigkeiten und Stärken des Kindes und der Familie ein.

Eine zentrale Aufgabe des Sachgebietes Diagnose und Therapie besteht in der Erstellung einer ausführlichen, mehrdimensionalen psychodiagnostischen Begutachtung sowie in der Dokumentation erarbeiteter Strategien zur Betreuung des betreffenden Kindes. Die diagnostischen Erkenntnisse dienen als Grundlage für den weiteren heilpädagogisch-therapeutischen Prozess.

Eine weitere zentrale Aufgabe des Sachgebietes Diagnose und Therapie besteht in der Erprobung der erarbeiteten Strategien. In einem zeitlich klar festgelegten Rahmen gibt das Sachgebiet Diagnose und Therapie Auskunft darüber, wie stark die Entwicklungsstörung/en bzw. Traumata die intelligenzentsprechende, selbstständige Gestaltung des Alltags beeinträchtigen und wie umfassend die Persönlichkeitsproblematik bzw. die Familienproblematik aufgearbeitet ist.

Das einweisende Jugendamt erwartet von der Diagnosephase eine konkrete, fachlich fundierte Beratung bei der Erstellung des Hilfeplanes für das Kind und seiner Familie. Die Eltern erhoffen sich in erster Linie Hilfen bei der Überwindung der kindlichen Symptomatik. Die Kinder wünschen sich, besser mit den Sorgen und Nöten zurechtzukommen.

Im Vorstellungsgespräch, das der Sachgebietsleiter Diagnose und Therapie und der Sachgebietsleiter Psychologie mit den nächsten Angehörigen des Kindes, meist den

Eltern, und einem Vertreter des Jugendamtes führen, geht es im wesentlichen um die Entscheidungsfindung, ob eine Aufnahme des Kindes in eine Diagnose- und Therapiegruppe sinnvoll erscheint, d. h., ob eine Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kind und Einrichtung zustande kommen kann. Es werden sowohl die Erwartungen der Eltern und des Kindes an die Einrichtung als auch die Bedingungen besprochen und geklärt, die von Seiten der Einrichtung an die Sorgeberechtigten und das Kind gestellt werden. Dieses Vorstellungsgespräch erfüllt auch die Funktion eines „Probe-Elterngesprächs“. Im Rahmen dieses Erstkontaktes soll vor allem die Problemsicht und das subjektive Erleben der Eltern und des Kindes und deren Bereitschaft zur Veränderung unter der Zielstellung einer Reintegration des Kindes in die Familie eruiert werden. In solchen Fällen, in denen eine Rückführung von vornherein ausgeschlossen scheint, wird der Versuch unternommen, eine alternative Zukunftsperspektive zu eröffnen. Dies beinhaltet einen Vermittlungsprozess, der bis zu seinem Abschluss begleitet wird.

Am Ende der Diagnosephase wird ein psychodiagnostisches Gutachten erstellt, das folgende Aspekte beinhaltet:

**Anamnestische und explorative Daten:** Es werden die zur Verfügung stehenden Unterlagen zusammenfassend referiert, ergänzt und neu bewertet.

**Aspekte der Familiensituation:** Es wird Bezug genommen auf die aus den Elterngesprächen und den Kinderbesprechungen gewonnenen Erkenntnisse. Die Persönlichkeiten wichtiger Mitglieder der Herkunftsfamilie werden beschrieben, d. h. in erster Linie die Probleme, die Defizite und Stärken sowie die Einstellungen und Emotionen vor allem der Eltern. Darüber hinaus werden die familiäre Dynamik und die systemischen Zusammenhänge eruiert. Auf diese Weise wird ein größeres Verständnis für die Probleme des Kindes und die aktuelle Familiensituation ermöglicht. Ferner werden die Interaktionen der verschiedenen Familienmitglieder und deren individuelle Sichtweise der Problematik beschrieben. Einerseits wird konkret abgeklärt, wie die Eltern bestimmte Verhaltensweisen ihres Kindes erleben, wie sie mit dessen Fehlverhalten umgehen und wie die auf das Kind gerichteten Wünsche und Bedürfnisse, Einstellungen und Befürchtungen der Eltern aussehen. Andererseits wird die Sichtweise des Kindes dargestellt, wie dessen Bindungen an die Eltern beschaffen sind und welchen Stellenwert dem problematischen Verhalten des Kindes im familiären System zukommt.

**Ergebnisse der stationären Verhaltensbeobachtung:** Es folgt eine exakte Beschreibung des Verhaltens des Kindes im Gruppenalltag. Ferner wird berichtet, wie das Kind während der heilpädagogischen Betreuung sowohl mit den anderen Kindern als auch mit den Erwachsenen interagiert, wie es mit Konfliktsituationen umgeht und welche Verhaltensmuster es im Laufe der Zeit ausgebildet hat. Zusammenhänge zwischen kindlichem Verhalten und sozialen Rahmenbedingungen werden erarbeitet. Konkrete Aussagen sowohl zum Leistungs- als auch zum Sozialverhalten des Kindes, seine Stärken und Schwächen werden herausgearbeitet.

**Ergebnisse der psychodiagnostischen Begutachtung:** Es werden die mit Hilfe von psychologischen Testverfahren gewonnenen diagnostischen Ergebnisse dargestellt und diskutiert. Eine fachlich fundierte Stellungnahme zum Gesamtbild der Persönlichkeit des Kindes unter Einbeziehung sämtlicher diagnostischer Informationsquellen erfolgt. Basierend auf den gewonnenen diagnostischen Erkenntnissen werden konkrete Vorschläge zur weiteren Vorgehensweise bzw. zur weiteren Betreuung des Kindes gegeben. Dies umfasst die Benennung konkreter Lernziele und die Beschreibung therapeutischer Maßnahmen zur Realisierung der definierten Ziele.

Nach Ablauf der dreimonatigen Diagnosephase erfolgt eine erneute Entscheidungsfindung zwischen Eltern, Jugendamt und Einrichtung hinsichtlich der weiteren Vorgehensweise. Letztlich wird jedoch die Entscheidung, ob das empfohlene Hilfeangebot erfolgt, durch die Sorgeberechtigten getroffen.

#### **4.1.1 Die Therapeutische Wohngruppe**

Als dauerhaftes Hilfsangebot für Kinder und Jugendliche im Alter von 5 – 14 Jahren gibt es die Therapeutische Wohngruppe mit neun Plätzen.

Um Kindern, deren Perspektive offen ist und bei denen eine Rückkehr in die Herkunftsfamilie vorerst nicht sehr wahrscheinlich scheint, eine Heimat bieten zu können, wurde diese Gruppe entwickelt. Hier wird der Kontakt zu den Familien individuell und flexibel gestaltet.

Aufgenommen werden Kinder und Jugendliche aus ihren Herkunftsfamilien, aus Pflegefamilien bzw. Erziehungsstellen und aus anderen Einrichtungen sowie aus unseren Diagnosegruppen und Heilpädagogischen Heimgruppen. Den Kindern und Jugendlichen, die zuvor bereits im Vincenzhaus betreut wurden, wird so der Wechsel in eine andere Betreuungssituation erspart. Kinder, die bereits Beziehungen in unserer Einrichtung aufbauen konnten und schwere traumatische Erfahrungen (so z. B. körperliche Gewalt oder sexuellen Missbrauch) erzählen konnten, müssen nicht in einer anderen Einrichtung „von vorne beginnen“.

#### **Schwerpunkte der Hilfeleistungen sind:**

##### Organisation des Alltags

- Einüben von lebenspraktischen Fähigkeiten soweit notwendig
- Freizeitgestaltung und Anleitung zu einem sinnvollen Umgang mit der Zeit
- Eingliederung in Vereine, kirchliche Jugendtreffs und andere Gemeinwesenaktivitäten
- sowie alle Kreativangebote des Instituts wie z. B. Theater, Musik, Seidenmalen, Töpfern etc.
- und die Planung und Gestaltung von Festen im Jahreskreis

#### Im Bereich Schule und Ausbildung

- Sicherstellung des regelmäßigen Besuchs von Kindergarten/Schule/Ausbildungsstätte
- Tägliche Hausaufgabenbetreuung und Zusatzangebote (z. B. computergestütztes Lernen und Förderungsangebote)
- Kontakt- und Beratungsgespräche mit Ausbildungsstätten
- Teilnahme an Elternabenden
- Krisenprävention und -intervention

Durch die in der Gruppe entstehenden Beziehungen zu den PädagogInnen kann die Persönlichkeitsentwicklung in vielfältiger Weise unterstützt werden, so z. B. im Bereich der Förderung von sozialer Kompetenz und sozialen Kontakten. Dies wird auch erleichtert durch die Tatsache, dass viele der Kinder eine der örtlichen Schulen besuchen.

Die PädagogInnen vermitteln Konfliktlösungsstrategien und unterstützen die soziale Interaktion und Kommunikation. Sie können bei der Bewältigung sozialer Ängste helfen sowie in Fragen der Sexualität und Körperlichkeit beraten.

#### Räumlichkeiten der Gruppe

Der gemeinsame Wohnraum kann jahreszeitlich jeweils neu gestaltet werden, hierbei werden alle Kinder und Jugendlichen einbezogen.

Auch können die Kinder ihre Einzel- bzw. Doppelzimmer nach ihrem Geschmack und ihren Vorlieben im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten gestalten.

Ebenso wichtig ist natürlich das Schaffen einer Gruppenatmosphäre, die geprägt ist von Werten wie Toleranz, Hilfsbereitschaft und gegenseitiger Rücksichtnahme. Dies ist immer wieder eine besondere Herausforderung, da gerade traumatisierte Kinder häufig dazu neigen, um sich zu kreisen.

Der Therapeutischen Wohngruppe ist auch ein Psychologe zugeordnet, der die Planung, Reflexion und Evaluation des Erziehungsprozesses sicherstellt. Dies geschieht u. a. im Rahmen der wöchentlichen Dienstbesprechungen des gesamten Teams sowie in Gesprächen mit einzelnen PädagogInnen.

Der Psychologe führt die wöchentlichen Kinderbesprechungen mit der ganzen Gruppe durch, in welchen sowohl aktuelle Ereignisse als auch die Entwicklung der einzelnen Kinder und deren Zukunftsperspektiven besprochen werden. Hier werden auch spezielle Themen z. B. mit Rollenspielen bearbeitet.

Der Psychologe führt auch psychotherapeutische Maßnahmen und systemisch-verhaltenstherapeutische Maßnahmen mit einzelnen Kindern und Jugendlichen durch sowie psychotherapeutische Gespräche mit den Kindern und deren Eltern bzw. anderen relevanten Bezugspersonen.

Die gesamte Elternarbeit zielt darauf ab, die Ressourcen zu erforschen und zu stärken und die Zukunftsmöglichkeiten für Kinder und Eltern/Elternteile/Pflegeeltern etc. zu klären bzw. zu entwickeln.

Die **Zielsetzung des Hilfsangebotes** lässt sich kurz folgendermaßen zusammenfassen:

Es sollen die Grundlagen für eine zukünftige, eigenverantwortliche Lebensführung geschaffen werden.

Es sollen traumatische Erfahrungen therapeutisch aufgearbeitet werden und eine Reintegration in die Herkunftsfamilie ermöglicht werden bzw. eine alternative mögliche Familienform gefunden werden. Wir wollen Schutz und Sicherheit für die physische und psychische Entwicklung des Kindes/Jugendlichen bieten und die Entwicklung des Kindes durch die Verbindung von Alltagserleben mit gezielten pädagogischen und therapeutischen Angeboten fördern.

## **4.2 Das Sachgebiet Heilpädagogischen Heimgruppen**

Das Vincenzhaus verfügt über vier Heilpädagogische Heimgruppen mit jeweils neun Plätzen. In diesen Gruppen werden die Kinder in der Regel im Anschluss an einen Aufenthalt in einer der Gruppen des Sachgebietes Diagnose und Therapie stationär betreut. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt in den Heimgruppen etwa zwei bis drei Jahre.

Während des Aufenthaltes in den Heilpädagogischen Heimgruppen besteht ein regelmäßiger Kontakt zwischen den Kindern und ihren Eltern. Zu Beginn des Aufenthaltes verbringen die Kinder ein Wochenende im Monat und einen Großteil der Ferien in ihrer Familie. Einmal im Monat besteht ein weiterer Besuchskontakt anlässlich des Elterngespräches, zu dem die Eltern in die Einrichtung kommen. Außerdem gibt es festgelegte Telefonkontakte von mindestens einmal pro Woche.

Im Verlauf des Aufenthaltes der Kinder erhöht sich die Häufigkeit der Wochenendbesuche in der Familie. Gegen Ende des stationären Heimaufenthaltes fahren die Kinder jedes Wochenende nach Hause; nach Möglichkeit verbringen sie kurz vor der

Entlassung ganze Probewochen zu Hause, das heißt die Kinder fahren gegen Abend nach Hause und kommen morgens zur Schule wieder. Dies ist allerdings nur bei entsprechender Verkehrsverbindung zu realisieren.

In den Heilpädagogischen Heimgruppen wird die in den Diagnose- und Therapiegruppen begonnene Arbeit im Sinne der Hilfe- und Erziehungsplanung fortgeführt und vertieft. Dabei müssen sich die Eltern auf einen längerfristigen Prozess einlassen, der ihnen die Chance bietet, über die regelmäßigen Kontakte mit ihren Kindern an den familieninternen Schwierigkeiten zu arbeiten, eigenes Verhalten zu verändern und neues Verhalten einzuüben. Sie bringen dabei die Erfahrungen und Einsichten aus den Elterngesprächen in den Umgang mit dem Kind ein und besprechen nach den Besuchen mit den PädagogInnen im Gruppendienst den Verlauf und Besonderheiten des Besuchskontaktes.

Vor Beginn des Aufenthaltes in den Heilpädagogischen Heimgruppen wird mit dem Kind, den Eltern und dem zuständigen Jugendamt ein auf den diagnostischen Ergebnissen basierender Erziehungsplan erstellt, der die gemeinsamen Zielsetzungen beinhaltet und der regelmäßig in Form von Hilfeplänen und in den wöchentlich stattfindenden Fallbesprechungen fortgeschrieben wird. Es wird vereinbart, welche Veränderungen Kind und Eltern erreichen wollen, welche Hilfestellungen notwendig sind und wie diese vom Vincenzhaus gegeben werden können. Ziel ist dabei im Regelfall die Reintegration des Kindes in die Familie.

Ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg besteht im erfolgreichen Besuch der öffentlichen Schule. Hier kann das Kind unter Beweis stellen, dass es einen großen Teil seiner Defizite im Verhaltens- und Leistungsbereich aufgearbeitet und damit einen entscheidenden Teil an den geplanten Veränderungen erbracht hat. Um dieses Teilziel zu erreichen und zu sichern, stehen die MitarbeiterInnen der Heilpädagogischen Heimgruppen in engem Austausch mit dem Lehrpersonal der Heimschule, den öffentlichen Regelschulen sowie der örtlichen Schule für Lernhilfe.

Im Verlauf der Hilfemaßnahme werden in Absprache mit dem Kind, den Eltern und dem Jugendamt die Schritte und der Zeitpunkt der Rückkehr des Kindes in seine Familie festgelegt. Besonders kurze Zeit vor der geplanten Entlassung zeigen sich sowohl bei Kindern als auch bei vielen Eltern deutliche Ängste, ob alte Verhaltensweisen wieder in Erscheinung treten und das Zusammenleben bewältigt werden kann. Diese Ängste kommen mitunter dadurch zum Ausdruck, dass Eltern und Kinder darauf drängen, die Maßnahme früher als notwendig und geplant zu beenden. Andererseits ist auch festzustellen, dass Eltern den Entlassungstermin hinausschieben, da sie sich noch nicht sicher genug fühlen, die Erziehungsverantwortung selbstständig zu übernehmen.

Je nach Bedarf und Notwendigkeit kann sich der Betreuung in den Heilpädagogischen Heimgruppen ein Aufenthalt in der Heilpädagogischen Tagesgruppe des Vincenzhauses oder eine andere Form der Nachbetreuung in der Familie anschließen, um den weiteren Reintegrationsprozess zu flankieren.

Sollte sich im Verlauf der Hilfemaßnahme herausstellen, dass eine Rückführung des Kindes nicht mehr möglich ist, so werden außerhalb der Herkunftsfamilie liegende Perspektiven, wie zum Beispiel eine Unterbringung des Kindes in der Therapeutischen Wohngruppe des Vincenzhauses, einer Kleinsteinrichtung, einer Pflegefamilie oder einer Erziehungsstelle, entwickelt, realisiert und begleitet. Ein solcher Ablösungsprozess erfordert eine intensive Arbeit mit den Bezugspersonen des Kindes, damit das Kind eine Chance hat, sich auf neue Beziehungen einzulassen.

### **4.3 Das Sachgebiet Heilpädagogische Tagesgruppe**

#### **4.3.1 Konzept: Heilpädagogische Tagesgruppe**

Die Heilpädagogische Tagesgruppe im Vincenzhaus bietet eine familienergänzende Hilfe zur Erziehung an.

Hierbei werden Elemente von stationären Hilfen mit ambulanten Hilfeformen zu einem ganzheitlichen Erziehungshilfeangebot verbunden.

Im Mittelpunkt steht das Kind im Kontext der Gruppe. Seine emotionale, soziale und leistungsbezogene Entwicklung bedarf einer speziellen Förderung und Unterstützung.

Dabei werden die Eltern und das Familiensystem miteinbezogen unter Berücksichtigung der individuellen Kind-Umwelt-Aspekte.

Das Problemverhalten des Kindes ist oft sein einziger Lösungsversuch, seine psychische Befindlichkeit auszudrücken und/oder auf innerfamiliäre Spannungen hinzuweisen.

In die Heilpädagogische Tagesgruppe werden 13 Kinder, Mädchen und Jungen, im Alter von 6 – 14 Jahren aufgenommen.

Die Verweildauer liegt normalerweise zwischen einem und zwei Jahren.

Bei der Aufnahme unterscheiden wir zwischen Kindern, die bereits einen stationären Aufenthalt in einer Diagnose- und Therapiegruppe oder in einer Heilpädagogischen Heimgruppe beendet haben und zwischen Kindern, die direkt in die Tagesgruppe aufgenommen werden.

Die Kinder der erstgenannten Gruppe und ihre Eltern wünschen sich für den Ablösungs- und Reintegrationsprozess eine intensive Begleitung. Die Tagesgruppe soll den begonnenen Prozess weiterführen und zur Stabilisierung beitragen.

Die Kinder, die direkt aus der Familie die Tagesgruppe besuchen, benötigen eine spezielle Förderung, deren Eltern eine Erweiterung ihrer Erziehungskompetenz. Die Eltern-Kind-Beziehung ist noch so intakt, dass das erzieherische Handeln zwar eingeschränkt, die Eltern aber über ausreichende Ressourcen verfügen, die für die Förderung des Kindes in seiner Familie ausreichen.

Die Kinder der Tagesgruppe wohnen zu Hause, besuchen am Vormittag die Schule und verbringen den Nachmittag in der Tagesgruppe.

Wichtige Aufgabenfelder sind:

- Die Unterstützung und Förderung des sozialen Lernens im strukturierten Gruppenalltag
- Einzelförderung (d. h. Arbeit mit einem Kind alleine)
- schulische Unterstützung und Förderung
- Arbeit mit dem familiären Bezugssystem

Wichtiges Merkmal dabei ist die Einbeziehung der Gesamtfamilie mit dem Ziel, das familiäre System so weit zu öffnen, dass eine Bearbeitung der hinter den familiären Schwierigkeiten liegenden Ursachen möglich wird.

Diese Arbeit vollzieht sich unter Begleitung eines Bezugspädagogen der Tagesgruppe. Jedes Kind und seine Familie hat damit eine feste Bezugsperson, die den pädagogisch-therapeutischen Prozess mit dem Kind in der Gruppe betreut und die Familienarbeit gestaltet.

Ziel der Arbeit ist, die Eigenkräfte der Eltern und die der Kinder so zu stärken, dass sie ihr oft konfliktbelastetes Zusammenleben in Familie und sozialer Lebenswelt aktiv verändern und gestalten können.

In der Regel verfügen Eltern und Kinder über genügend Ressourcen, lösungsorientiertes Handeln zu entwickeln. Dies führt oft zur Veränderung der bisherigen Familienstrukturen. Das familiäre System verändert sich dahingehend, dass jedes Familienmitglied seinen Platz im System findet und damit das familiäre Miteinander zufriedenstellender erlebt.

Wird dieses Ziel nicht erreicht, muss zusammen mit allen am Prozess Beteiligten eine Klärung herbeigeführt und eine fachliche Einschätzung, welche Maßnahme bessere Entwicklungschancen bietet, besprochen werden.

Diese Situation ist dann gegeben, wenn sich herausstellt, die familiären Beziehungen sind so verfestigt, dass sie im Rahmen der Tagesgruppenmaßnahme nicht aufzulö-

sen sind. In diesen Fällen kann die Integration in die Familie nicht befriedigend erfolgen.

Zur Bearbeitung von bestimmten Problemlagen reicht das Tagesgruppenangebot nicht aus. Stellt sich z. B. während des Prozesses heraus, dass beim Kind tieferliegende psychische Störungen vorhanden sind, wird eine stationäre Abklärung in einer Diagnose- und Therapiegruppe und/oder in einer Heilpädagogischen Heimgruppe empfohlen.

Im Einzelfall kann auch eine langfristige Trennung des Kindes von seiner Familie eine günstige Entwicklungsperspektive eröffnen.

Die BezugspädagogInnen der Tagesgruppe begleiten den Wechsel in die weitere Maßnahme.

Die Entscheidung darüber, welche Form der Hilfe gewählt wird, liegt in der Verantwortung der Eltern.

Stimmen die Eltern einem intensiveren Angebot nicht zu und ist die Entwicklung des Kindes mit dem weiteren Verbleib in der Tagesgruppe gefährdet, führt dies zur Beendigung der Maßnahme.

Grundlage der pädagogisch-therapeutischen Arbeit ist die Erstellung einer gutachterlichen Psychodiagnostik in der Anfangsphase des Tagesgruppenaufenthaltes.

Diese liegt für diejenigen Kinder bereits vor, die bereits einen vollstationären Aufenthalt in unserer Einrichtung hinter sich haben.

Die Diagnostik ist ein wichtiges Kriterium für die Fortschreibung der halbjährlich stattfindenden Erziehungs- und Hilfeplanung.

Für die Aufnahme in die Tagesgruppe gilt grundsätzlich, dass ein Problembewusstsein vorhanden ist bzw. entwickelt werden kann.

Die Kinder sollten die Gruppe als Unterstützung erleben und für ihre Entwicklung nutzen können.

Die Kinder müssen über Entwicklungspotential verfügen um an der Veränderung der eigenen Situation mitwirken zu können. Sie sollten in der Lage sein, sich in einen geregelten Gruppenablauf einzugliedern und sich mit den Anforderungen der Bezugspersonen auseinanderzusetzen.

Die Eltern müssen fähig sein, an der Erziehung ihres Kindes mitzuwirken und sich an der Elternarbeit beteiligen können.

Außerdem sollten die Eltern bereit sein, ihre Eigenanteile an den familialen Schwierigkeiten zu sehen und es zulassen können, dass diese in den Gesamtzusammenhang gestellt werden.

#### 4.3.2 Die Arbeit mit den Eltern in der Tagesgruppe

Die Elternarbeit in der Tagesgruppe unterscheidet sich aufgrund anderer Rahmenbedingungen von der stationären Elternarbeit, da das Kind zu Hause lebt.

Ein regelmäßiger Austausch ist auch deshalb notwendig, da die Kinder oft in problembelasteten Familien leben und die dadurch entstandenen Spannungen in Schule und Tagesgruppe agieren.

Bereits im Vorstellungsgespräch werden die formalen und inhaltlichen Aspekte der Elternarbeit besprochen und die grundsätzliche Bereitschaft zur Mit- und Zusammenarbeit vereinbart.

Für jede Familie ist eine feste **BezugspädagogIn** aus der Tagesgruppe zuständig, die den Prozess mit dem Kind in der Gruppe begleitet und die Familienarbeit strukturiert und durchführt.

Die Gespräche finden **vierzehntägig**, zunächst vorwiegend in der Einrichtung, später zunehmend zu Hause statt. Die grundlegende Form ist das **Familiengespräch**, denn das Problemverhalten des Kindes ist untrennbar mit der Beziehungsdynamik innerhalb seiner Familie verbunden. Dabei ist die Sichtweise wichtig, dass nicht das Kind sein Beziehungssystem verlässt, sondern dass sich die Tagesgruppe in das Familiensystem begibt.

Je nach Prozessentwicklung werden auch Einzel- und Paargespräche angeboten.

Es werden verschiedene **Formen und Methoden** angewandt:

- Informelle Elterngespräche (z. B. beim Abholen, Telefonkontakte usw.)
- Feste und Feiern in der Einrichtung bzw. in der Tagesgruppe
- Besuche der Eltern in der Gruppe
- Schulkontakte mit den Eltern
- Hausbesuche der BezugspädagogIn in der Familie
- Kriseninterventionsgespräche
- Formelle systematische Familiengespräche (Beratungsgespräche)
- Therapeutisch orientierte Familien- und Einzelgespräche.

Aufgabe der BezugspädagogIn ist, die Familie während der Tagesgruppenmaßnahme zu begleiten, ihre Ressourcen und Möglichkeiten abzuklären sowie Struktur und Regelmäßigkeit zu vermitteln.

Die Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen werden mit der Familie neu gestaltet. Ziel ist, mit den Eltern gemeinsam Perspektiven für ihr Zusammenleben zu entwickeln und zu realisieren. Wichtig dabei ist, dass die Eltern Bewältigungsstrategien für Konflikte und Krisen kennenlernen und diese unter Begleitung erproben können.

Am Anfang der Familienarbeit werden die Beziehungen innerhalb der Familie sowie die jeweilige Dynamik abgeklärt und in die Erziehungsplanung integriert.

Unterstützendes Medium ist dabei die Betrachtung der Familiengeschichte über das Genogramm.

Wichtig ist, bereits in der Anfangsphase, das Lebensumfeld des Kindes und seine Lebenswelt durch einen Hausbesuch kennenzulernen.

Manchmal ist es notwendig der Familie zunächst bestimmte Entlastungen anzubieten, z. B. wird die Hausaufgabenbetreuung anfangs in die Verantwortung der Gruppe gestellt. Weitere Entlastungen sind individuell möglich, werden aber begrenzt und sind zeitlich definiert.

Ziel der Familienarbeit ist, die Eltern in ihrer Kompetenz so zu stärken, dass sie am Ende der Maßnahme ihr Kind wieder ohne unterstützende Hilfe alters- und entwicklungsgemäß erziehen und fördern können.

Im weiteren Verlauf der Maßnahme übernehmen die Eltern immer mehr Handlungskompetenz, d. h., durch zielgerichtete Interventionen leisten sie ihren Beitrag der gemeinsamen Erziehungs- und Hilfeplanung und setzen diese im Alltag um.

Gleichzeitig erfolgt die schrittweise Ablösung des Kindes von der Tagesgruppe. Zunächst bekommt das Kind einmal wöchentlich einen „**Familiientag**“. An diesem Tag fährt das Kind direkt nach der Schule nach Hause, erledigt seine Hausaufgaben und verbringt den Nachmittag in seiner Familie.

Die BezugspädagogIn fährt regelmäßig zum Hausbesuch in die Familie und bespricht die neue Situation.

Der „Familiientag“ ist eine wichtige Trainingsmöglichkeit für alle Familienmitglieder, das Zusammenleben real zu erleben, Sicherheit zu gewinnen, sich auf künftige Anforderungen einzustellen sowie sich die Bewältigung des Alltags mit dem Kind wieder zuzutrauen.

In der Ablösungsphase können, je nach individuellen Erfordernissen, noch weitere „Familientage“ gewährt werden.

Gleichzeitig wird die Anzahl der Familiengespräche in der Einrichtung zugunsten der Gespräche vor Ort reduziert.

Gegen Ende der Maßnahme kann eine „Generalprobe“ vereinbart werden, d. h. die Eltern versuchen selbständig ihr Familienleben, ohne die Unterstützung der Bezugspädagogen, zu gestalten.

**Grenzen der Elternarbeit** sind dann gegeben, wenn die Eltern ihre Eigenanteile nicht reflektieren und bearbeiten, ihr Kind gegen die Maßnahme beeinflussen oder die Gesprächstermine wiederholt nicht wahrnehmen.

## 5 Kooperation mit der Heimschule

Ein sehr wichtiger Aspekt der heilpädagogischen Arbeit ist die Kooperation mit der Heimschule.

Durch die räumliche Nähe (Schule und Heim befinden sich auf dem gleichen Gelände) ergeben sich hervorragende Kooperationsmöglichkeiten. Kurze Wege erleichtern heilpädagogische Maßnahmen, die gemeinsam ausgearbeitet werden können und von LehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen und GruppenpädagogInnen gemeinsam umgesetzt werden. Gerade weil sich Probleme, die innerhalb des Familiensystems nicht gelöst werden können, häufig im Schulleistungsbereich niederschlagen, kommt der gemeinsamen Erziehungsplanung und der engen Kommunikation zwischen Schule und Heim eine besondere Bedeutung zu. Diesen Notwendigkeiten wird auf beiden Seiten Rechnung getragen, so werden beispielsweise Hilfeplangespräche gemeinsam durchgeführt, es werden regelmäßige Klassenkonferenzen mit LehrerInnen und PädagogInnen abgehalten, spontane Krisengespräche finden statt und sogenannte „runde Tische“ werden in besonderen Einzelfällen mit MitarbeiterInnen von Schule und Heim zu schwierigen Situationen einzelner einberufen.

Außerdem wird in regelmäßig stattfindenden Leitungskonferenzen, an denen die Leitungskräfte aus Schule und Heim teilnehmen, die Kooperation reflektiert und weiterentwickelt.

## **6 Die Konzeption der Schule für Erziehungshilfe und Kranke**

### **6.1 Die Umsetzung des Leitbildes der Abteilung (s. QM-Handbuch Kap. 1.3) in der Heimschule Vincenzhaus**

#### **Bei uns steht die Persönlichkeit des Kindes im Mittelpunkt**

Jedes Kind, das zu uns kommt, hat bereits eine ganz eigene, meist sehr schwierige Lebensgeschichte hinter sich.

Aus den erlebten Härten resultieren unterschiedliche Stärken und Schwächen. Kein noch so gutes allgemeines Konzept und keine heilpädagogische Methode passt für alle Kinder gleichermaßen.

Wir bieten den Kindern in unserer Schule ganzheitliche Förderung an, die die gesamte Persönlichkeitsentwicklung berücksichtigt. Heim und Schule konzipieren eine auf jedes einzelne Kind abgestimmte Erziehungsplanung.

Wir holen jedes Kind dort ab, wo es steht und gestalten den Kontakt zu den Schülern so unterschiedlich, wie es nötig ist. In jedem einzelnen Fall suchen wir nach der geeigneten Form von Ansprache, Zuwendung und Grenzsetzung. Für die Arbeit an den Leistungsschwächen finden wir immer wieder neue Methoden und Ansätze, die auf die verschiedenen Persönlichkeiten abgestimmt werden.

### **6.2 Einleitung**

Die Heimschule Vincenzhaus ist eine Schule für Erziehungshilfe. Sie wird hauptsächlich von Schülerinnen und Schülern besucht, die im Heilpädagogischen Institut Vincenzhaus aufgenommen wurden. Träger ist der Caritasverband Frankfurt e. V.

Die Aufnahme der Schülerinnen und Schüler erfolgt während des gesamten Schuljahres.

Das Betreuungsalter liegt zwischen dem Beginn der Schulpflicht bis ca. 14 Jahre, d. h. Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 – 7 sowie Vorklässler besuchen die Heimschule Vincenzhaus. Grenzen bei der Aufnahme in Heim und Schule sind dann gegeben, wenn ein Kind oder ein Jugendlicher wegen seiner besonderen Verhaltensweisen mit unseren Möglichkeiten nicht erreichbar ist. Geistig- und schwer körperlich-behinderte Kinder, sinnesbehinderte Kinder können wir nicht aufnehmen sowie manifest verwahrloste Jugendliche.

Da die Klassenstärke sehr viel kleiner ist als in der Regelschule (ca. 8 - 12 Kinder pro Klasse), können die MitarbeiterInnen der Heimschule Vincenzhaus individueller auf die Probleme der Kinder eingehen.

Das Team besteht aus 7 Lehrerinnen und Lehrern mit 6 Stellen und 4 Mitarbeiterinnen der Schulsozialarbeit mit 2,6 Stellen und 1 Zivildienstleistenden für motorische Förderung.

Der Unterricht wird nach den Hessischen Rahmenplänen erteilt. Zusätzlich werden computerunterstützter Förderunterricht, psychomotorisch orientierter Sportunterricht, Einzelförderung und Doppelbesetzung in Lerngruppen mit besonderen Schwierigkeiten angeboten.

Ziele sind die Aufhebung des sonderpädagogischen Förderbedarfs und die erfolgreiche Rückführung der Kinder in ihre Familie und die Regelschule.

Um diese Ziele zu erreichen sind gemeinsame Erziehungsplanung und Durchführung mit den zuständigen PsychologInnen und PädagogInnen des Heims, Elterngespräche, Teilnahme an Hilfeplangesprächen und die Zusammenarbeit mit den Regelschulen zur Einleitung der Probezeit zentrale Aspekte der schulischen Arbeit notwendig.

### **6.3 Pädagogische Grundsätze**

Vor der Aufnahme der Kinder bei uns wurden von Sonderschullehrern, Ärzten, Therapeuten und anderen Fachleuten für viele Kinder Diagnosen gestellt, wie z. B. Kontaktstörungen, Ängste, depressive Symptome, Mängel im Sozialverhalten, Konzentrationsschwierigkeiten, Leistungsversagen, Teilleistungsschwächen, sensomotorische Defizite, mangelnde Steuerungsfähigkeit, hyperkinetisches Syndrom sowie Entwicklungsstörungen. Diese Symptome schreiben wir nicht den Kindern allein zu, sondern gehen davon aus, dass sie auch durch das Zusammenleben mit psychisch auffälligen oder mit der Erziehung überforderten Eltern oder durch ein ungeeignetes Umfeld im Zusammenhang stehen.

Unsere Schüler zeigen Entwicklungsstörungen, vor allem durch Defizite im Leistungsbereich und im Sozialverhalten wird auffälliges Verhalten in der Schule wie in einem Teufelskreis reproduziert, wobei sich gleichzeitig die Leistungsdefizite vergrößern. Zudem haben die Schüler häufig ein gestörtes Verhältnis zu ihren engsten Bezugspersonen und aufgrund andauernder Beziehungsschwierigkeiten haben sie auch Probleme, sich in ihrem So-Sein zu akzeptieren. Aus der Sicht des Kindes steht der Schulleistungsbereich in der Regel in engem Zusammenhang mit seiner Identitätsproblematik und seinen persönlichen Schwierigkeiten.

Wir holen unsere Schüler da ab, wo sie stehen, gehen von ihren Ressourcen aus und zeigen ihnen, wie sie ihre Möglichkeiten am besten nutzen können. Da die Klassenlehrer in der Regel die Schüler über mehrere Jahre betreuen, gelingt es häufig, Beziehungen zu schaffen, in denen sich Kinder an ihren Lehrern besonders orientieren. Auf der Basis solcher Beziehungen ist die Lösung vieler Konflikte möglich.

Gleichzeitig dienen derartige Bindungen dazu, über das Lernen am Modell bestimmte Verhaltensweisen von Lehrern zu übernehmen. Gemäß der Konzeption des Vincenzhauses finden Aufnahmen ins Heim und damit in die Heimschule zu jedem Zeitpunkt des Schuljahres als Jugendhilfemaßnahme auf der Basis des KJHG in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und dem Schulamt statt. Daher unterliegen die Lerngruppen ständigen, häufig auch plötzlichen starken Veränderungen in der Zusammensetzung.

Die Neuankömmlinge werden so integriert, dass nach dem Prinzip des Modelllernens auch die Klasse korrigierend wirksam wird. Das ist möglich, wenn die neuen Schüler auf eine Lerngruppe stoßen, die bereits Regeln und Ziele verinnerlicht hat. In einer Klasse, in der Schüler sind, die kurz vor der Rückführung in die Regelschule stehen, sowie Schüler, für die diese Perspektive zwar klar, aber noch entfernt ist, können Neuankömmlinge häufig schnell erkennen, welche Hilfen geboten werden, welche Wege sie selbst gehen müssen und dass das Ziel der Rückführung in die Regelschule erreichbar ist.

Steuerungsschwache Kinder sind auf Gebote und Regeln besonders stark angewiesen. Die pädagogische Arbeit basiert teilweise auf lerntheoretischen Prinzipien, z. B. das Vorgehen in kleinen Schritten, das Verstärken, Reduzierung der Hilfen und Hinführen zur Selbstkontrolle. Viele Schüler erhalten täglich eine kurze schriftliche Rückmeldung durch die Lehrkräfte.

Individuelle Ansprache sowie Förderunterricht zur Aufarbeitung der Leistungsdefizite und Binnendifferenzierung im Klassenunterricht sind weitere Maßnahmen, die die Schüler unterstützen.

Der Schulleistungsbereich ist mit seinen klar strukturierten Rahmenbedingungen besonders geeignet, dem Schüler Erfolgserlebnisse zu vermitteln, die sein Selbstwertgefühl stärken und sein Selbstbild positiv verändern helfen. Das Kind erfährt so, dass es durch seine Anstrengung und eigenes Bemühen Erfolge erzielen kann. Der Klassenlehrer erstellt in Zusammenarbeit mit den Fachlehrern für jeden Schüler einen individuellen Förderplan.

### **6.3.1 Schwerpunkte der schulischen Arbeit**

Im Zentrum der Arbeit der Heimschule Vincenzhaus steht der einzelne Schüler mit seinen spezifischen Möglichkeiten und Ressourcen. Trotz der Bedeutung der indivi-

duellen Schülerproblematik findet der Lernprozess in der Regel in einer Jahrgangsklasse statt.

Auch wenn deren Zusammensetzung an der Heimschule Vincenzhaus ständigen Schwankungen unterliegt, sind die Auseinandersetzungen mit anderen Kindern, das Probieren von Nähe und Distanz in sozialen Beziehungen und das Üben von Alternativverhaltensweisen gegenüber Mitschülern von großer Bedeutung für das einzelne Kind. Die Verzahnung des Erziehungsprozesses mit dem Lernprozess oder die Verbindung des stofflichen Lernens mit der Persönlichkeitsentwicklung innerhalb einer Lerngruppe bildet die Grundlage des Lernens an der Heimschule Vincenzhaus. Ein Ziel der Lehrkräfte ist, dass die Schüler Freude am Lernen entwickeln und eine kontinuierliche Arbeitshaltung aufbauen.

Der Unterricht, besonders die freie Arbeit, regt die Schüler dazu an, geordnet und selbständig zu lernen, bewegt sie systematisch Probleme zu lösen und weckt Interesse an allgemeinbildenden und kulturellen Angeboten.

Für eine erfolgreiche Rückführung in die Regelschule ist es wichtig, dass die Schüler keinen Rückstand in bezug auf den Lernstoff in ihrer neuen Klasse haben. Dazu gehört auch, dass die unterschiedlichen Sozialformen des Unterrichts wie Partnerarbeit, Gruppenarbeit und Morgenkreis eingeübt sind und das Kind auch in diesen Aspekten Sicherheit hat. Freie Arbeit, fächerübergreifendes Lernen, Ausflüge und Unterrichtsgänge, Spielstunden, die Arbeit mit einem Tages- und Wochenplan, Frühenglisch, Teilnahme an Wettbewerben (z. B. Bundesjugendspiele, Lesewettbewerb, Europa-Wettbewerb) sowie die Prüfung in Verkehrserziehung im 4. Schuljahr sind ebenfalls grundlegende Schul- und Lernerfahrungen, die gleichermaßen in der Heimschule Vincenzhaus vermittelt werden. Phantasiereisen, Entspannungsübungen, Projektunterricht und Bewegungsspiele werden je nach der Situation in den einzelnen Klassen in den Unterrichtsalltag integriert. Computergestützte Trainingsprogramme ergänzen den Förderunterricht. Entsprechend den Anforderungen moderner Didaktik wird der Unterricht in kleinen Schritten offener und der Klassenraum als Lebensraum gestaltet.

### **6.3.2 Beziehungen aufbauen – Grenzen setzen – Perspektiven aufzeigen**

Kinder, die eine Schule für Erziehungshilfe besuchen, brauchen Hilfe. Sie hatten über einen längeren Zeitraum hinweg zunehmend massive Probleme im Schulalltag, weil sie die normalen sozialen Regeln des schulischen Zusammenlebens nicht beachten konnten. Sie sind haltlos, weil ihre Eltern in ihrer frühkindlichen Sozialisation zu selten „Halt“ gesagt haben.

Sie sind grenzenlos, weil keiner ihnen Grenzen gesetzt hat. Die Kinder konnten keine stabile Persönlichkeit entwickeln, sie verfügen nicht über ein ausreichendes Identitätsgefühl.

Lehrer und Schulsozialarbeiterinnen unterstützen die Schüler, ihr Selbstvertrauen aufzubauen bzw. zu stabilisieren. Nur wer sich selbst vertraut, kann auch Vertrauen zu anderen entwickeln, empfindet Lebenslust und kann alltägliche schulische Aufgaben meistern.

Mangelndes Selbstvertrauen bei der Bewältigung des schulischen Alltags führt oft zu Aggressivität.

Grenzen und Strukturen sind zwingende Notwendigkeiten, die die Schüler geradezu einklagen, weil sie ihnen Sicherheit, Halt und Orientierung geben. Wir setzen Grenzen, um die Kinder vor sich selbst zu schützen und um die Schwachen vor den Starken in Schutz zu nehmen.

Obwohl Schüler unterschiedliche Persönlichkeiten mit individuellen Problemen sind, ist es im Schulbetrieb erforderlich, dass für alle Beteiligten grundsätzlich gleiche Regeln gelten. Regeln und Grenzen sind wertlos, wenn sie nicht durch Sanktionen sowie Verstärker unterstützt werden.

Die Schüler der Heimschule Vincenzhaus brauchen außer klaren Grenzen und Regeln konsequentes pädagogisches Handeln und einen verlässlichen Rhythmus. Dazu sind Rituale hilfreich und verhaltenspsychologische Techniken und Verstärkungsprogramme. Hierzu gehören konsequente Beachtung, Vermittlung kontrollierbarer Verhaltensregeln, das Einhalten unverzichtbarer Grenzen, das Ignorieren, direktes Eingreifen, unmittelbare Kontrolle und Verstärkung von Leistungen, Auszeit, Belohnungssysteme, das Training von Selbstkontrolle und von Selbstinstruktion sowie häufige Rückmeldung in bezug auf Leistung und Verhalten. Dazu gehört z. B. die tägliche individuelle Rückmeldung zu Kriterien, die mit dem einzelnen Schüler vereinbart werden.

Für vernachlässigte, missbrauchte und misshandelte Kinder führt das Prinzip des Helfens statt Strafens häufig weiter als das Prinzip der Abschreckung durch Strafe. Dabei ist wichtig, dem einzelnen Schüler eine Perspektive aufzuzeigen und ihm den Weg zum Ziel mit kleinen Schritten zu zeigen. Mit den älteren Schülern können diese Schritte im Gespräch erarbeitet werden. Ziel kann der Beginn einer Probezeit in einer Regelschule sein. Kleine Schritte in Bezug auf Verhaltensänderungen werden in schriftlichen Förderplänen festgehalten, eine einwöchige Hospitation (Schnupperwoche) in einer Regelschule kann ein Teilziel sein. Die Schüler brauchen erreichbare Ziele, die sie anstreben und für die sich die Anstrengung lohnt. So kommt jeder Einzelne in seiner Entwicklung voran und stabilisiert seine Persönlichkeit mit der Unterstützung aller seiner Bezugspersonen.

### 6.3.3 Zusammenarbeit von Schule und Heim

Um diese Ziele erreichen zu können ist eine intensive Zusammenarbeit mit den Pädagogen und Psychologen des Heims notwendig.

Eine umfassende Arbeit mit der gesamten Persönlichkeit des Kindes kann nur erfolgreich sein, wenn alle Helfer gemeinsam agieren und gleiche Ziele verfolgen.

Ein funktionierendes Besprechungswesen ist die Grundlage für die gemeinsame arbeitsteilige und sich ergänzende Arbeit der verschiedenen Berufsgruppen mit dem Kind.

Pädagogen und Psychologen des Heims sehen die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes innerhalb seines familiären Umfeldes im Vordergrund.

Die Lehrkräfte betrachten die schulische Förderung als zentrale Aufgabe auf dem Hintergrund der Persönlichkeitsentwicklung. Die unterschiedliche Schwerpunktsetzung erfordert einen kontinuierlichen und qualifizierten Austausch. Absprachen sind erforderlich über die Erziehungsplanung für das einzelne Kind. Dazu gehört Abstimmung über die Teilschritte und deren Reihenfolge. Das erfordert von allen Beteiligten hohe kooperative Kompetenz und ein effektives Besprechungswesen.

Dies umfasst Leitungskonferenzen mit den leitenden Mitarbeitern von Heim und Schule, Schulkonferenzen mit dem Kollegium der Schule, Klassenkonferenzen mit den Lehrkräften, den pädagogischen und psychologischen Mitarbeitern des Heims sowie nach Bedarf pädagogische Tage.

Gemeinsame Fortbildungen für Heim und Schule sind wichtige Elemente der ständigen Weiterqualifizierung. Supervision findet in den einzelnen Bereichen getrennt statt.

Die Elternarbeit und die therapeutische Unterstützung des Familiensystems liegt in der Verantwortung der Pädagogen und Psychologen des Heims. Die Lehrkräfte werden regelmäßig informiert und bei Bedarf in die Arbeit einbezogen. Die Klassenlehrer führen Elterngespräche, um die Eltern kennenzulernen zur Erhebung von Daten bei der Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs sowie bei anstehenden Schullaufbahnentscheidungen, wie z. B. bei der Vorbereitung der Probezeit für die Reintegration in die Regelschule. Besonders bei den Kindern, die in der Heilpädagogischen Tagesgruppe des Vincenzhauses betreut werden, kommen häufig Telefonkontakte hinzu und weitere Elterngespräche in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Tagesgruppe, da bei dieser Betreuungsform die Schulprobleme häufig besonders im Mittelpunkt des Interesses und der Beobachtung stehen.

## 6.4 Aspekte besonders intensiver Förderung

### 6.4.1 Individuelle Förderung

Bei Kindern, die besondere Schwierigkeiten aufweisen und nicht in einen Klassenverband eingebunden werden können, wird der Unterricht in kleinen Lerngruppen bzw. in der Einzelsituation erteilt. In kleinen Schritten führen die Schulsozialarbeiterinnen die Kinder an den Lernstoff heran, stärken ihr Selbstbewusstsein, bauen Ängste ab und können sie dann Schritt für Schritt in die Klasse integrieren.

In ihren Interventionen berücksichtigen die Schulsozialarbeiterinnen, ob die jeweilige Situation es erfordert, mit schulischer Realität zu konfrontieren oder die Stärkung des Selbstbewusstseins in den Mittelpunkt zu stellen.

Mit Einfühlung und situationsangemessenen Bindungsangeboten wirken sie darauf hin, dass die Schüler Selbststeuerungsmechanismen aktivieren und Ängste abbauen können.

Beim Übergang in den Klassenunterricht wird die Einzelbetreuung reduziert und das Kind ist stundenweise im Klassenunterricht und wird dort von der Schulsozialarbeiterin bei der Integration unterstützt.

Auch Kinder, die noch erhebliche Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben, erhalten stundenweise Einzelförderung mit Deutsch als Fremdsprache und arbeiten außerdem zunächst in Kunst, Sport und Sachkunde, dann auch in den anderen Fächern unterstützt durch eine Doppelbesetzung der Schulsozialarbeit in der Klasse mit. Dies erfordert ständige Flexibilität und Bereitschaft zur Differenzierung. Dazu wird der Stundenplan der Kinder und der Schulsozialarbeiterinnen immer wieder entsprechend angepasst.

Gerade auch bei der Einzelintegration von Schülern wird immer wieder berücksichtigt, dass das Kind Freude am Lernen entwickeln soll.

### 6.4.2 Sport – Psychomotorik

Ebenso hat der Sportunterricht die Funktion, die Persönlichkeit des einzelnen Schülers zu stärken. Es geht nicht vorwiegend darum Leistungssportler auszubilden, sondern ein wichtiges Ziel ist, in ständiger Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher und physischer Umwelt, eine Ausgeglichenheit zu erreichen, im Einklang mit sich Selbst und der Umwelt zu sein.

Im psychomotorisch orientierten Sportunterricht geschieht das durch körperbezogenes und bewegungsorientiertes Spiel, in dem vergangene oder aktuelle Probleme verarbeitet werden können, um daraus Kraft und Kompetenz für die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt zu gewinnen.

Die Interaktion mit dem Kind berücksichtigt sowohl Probleme, die bei der bisherigen Entwicklung aufgetreten sind, z. B. frühkindliche sensomotorische Entwicklung, die sensomotorische Integration und die Entwicklung aller Wahrnehmungsbereiche als auch momentane oder zu erwartende Anforderungen in bezug auf Schulleistung und soziale Konkurrenz.

Dies wird zum einen im Rahmen der für das Fach vorgesehenen Zeit und in bestehenden Klassenverbänden erreicht und zum anderen durch gezielte Einzel- und Kleingruppenförderung. Dazu kooperieren die Sportlehrer, der Zivildienstleistende für motorische Förderung und die Schulsozialarbeit.

### 6.4.3 Frühenglisch

Das Schulgesetz sieht vor, dass eine Fremdsprache in der Grundschule einzuführen ist. Da die meisten Schüler später Englisch lernen, wird an der Heimschule Vincenzhaus in der 3. und 4. Klasse Frühenglisch erteilt. Der frühe Fremdsprachenunterricht ermöglicht den Schülern weitergehende Erfahrungen mit dem Lernen und eröffnet neue Spielräume.

Die meisten Schüler haben im Grundschulalter ein hervorragendes Gedächtnis und können sich die neuen Wörter sehr gut merken. Außerdem fällt es ihnen verglichen mit anderen Altersgruppen sehr leicht, die Aussprache zu imitieren und korrekt zu übernehmen.

In der 3. Klasse ist der Unterricht auf den mündlichen Umgang mit der Sprache begrenzt.

In der 4. Klasse wird die Schreibung der schon bekannten und geübten Wörter eingeführt. So wird dem „Schock“ darüber, dass Schreibweise und Aussprache stark differieren, die Schärfe genommen, da in der 4. Klasse noch kein Leistungsdruck im Sinne des Notendrucks besteht.

Gerade die Schüler, die in der Rechtschreibung im Deutschunterricht schwache Leistungen bringen, können das Einprägen der Schreibweise in Ruhe angehen und erwerben eine erste Sicherheit im Umgang mit einer Fremdsprache im Sinne der Verständigung ohne die Notwendigkeit, diese Sprache auch richtig rechtschreiben zu müssen.

Durch entsprechende Übungsformen beim vorwiegend mündlichen und hörenden Umgang mit der Fremdsprache in einer kleinen Lerngruppe ist einerseits der Leistungsdruck reduziert und zum anderen wird das spielerische Element im Kind geweckt und stark angesprochen. So wird auch der Schüler auf neue Weise geführt und zur freudigen Mitarbeit bewegt, der in vielen anderen Unterrichtssituationen

Leistung verweigert. Auf diese Weise kann eine Stärkung des Selbstwertgefühls herbeigeführt werden. Dieses Vertrauen in die eigenen Lernmöglichkeiten kann sich wiederum positiv auf andere Leistungsbereiche auswirken.

#### **6.4.4 Kunstunterricht**

Die sozialen Defizite unserer Schüler äußern sich an sozialen Techniken des Miteinanders, einer ungenügenden Selbsteinschätzung und häufig auch in mangelndem Selbstvertrauen und fehlenden oder gering ausgebildeten Möglichkeiten, mit sich selbst und der Umwelt zu kommunizieren und in Einklang zu kommen.

Da die Störungen stark im emotionalen Bereich verankert sind, ist es von zentraler Bedeutung, sie auch dort anzugehen. Parallel zur Auseinandersetzung mit den Wissenslücken sollen auch alle anderen Ressourcen, die eher auf der körperlichen und gefühlsmäßigen Seite zu suchen sind, gestärkt werden.

Erfolgslebnisse und das Gefühl von Freude über die eigene Leistung sind vielen unserer Schüler in den intellektuell geprägten Fächern oft nur in kleinen Schritten möglich. Kunsterziehung, Werken und Basteln bieten vielen die Möglichkeit, Erfolge zu erleben, sich wieder oder erstmals etwas selbst zuzutrauen und Spaß an der eigenen Leistung zu gewinnen. Die Schüler erhalten die Möglichkeit, sich in unterschiedlichsten Mal- und Gestaltungstechniken zu erproben und damit ihren Weg der kreativen Mitteilung zu finden.

Wie wichtig den Kindern ihre „Kunstwerke“ sind, zeigt sich oft in der spontan geäußerten Bemerkung „Das schenke ich meiner Mutter.“

Im Sinne des Schaffens von Erfolgserlebnissen sind auch die Teilnahme an Malwettbewerben, die Ausstellung von Bildern im Schulgebäude oder auch eine Ausstellung in der Öffentlichkeit der Kommune zu verstehen.

#### **6.4.5 Computerunterstützter Unterricht**

An der Heimschule Vincenzhaus werden im Förderunterricht und im differenzierten Klassenunterricht Computerübungen angeboten. Computerunterstütztes Rechtschreibtraining, 1x1-Memory, das Buddenberg-Programm, Vokabeltraining, computerunterstütztes Gedächtnistraining sowie Lernprogramme des Hessischen Instituts für Lehrerfortbildung kommen zum Einsatz.

Erfahrungsgemäß weisen Kinder mit Verhaltensstörungen oft auch Defizite in der Feinmotorik auf. Das Schreiben fällt ihnen schwer, das Schriftbild wirkt sehr unsauber und ist oft nicht gut lesbar. Deshalb gehen Kinder mit Verhaltensproblemen häufig nur sehr ungern an schriftliche Aufgaben heran. Das Lernen am Computer kommt diesen Kindern daher entgegen.

Ein weiterer Vorteil des Lernens am Computer ist, dass viele Schüler das Aufzeigen von Fehlern leichter als Information zur Weiterarbeit vom Computer annehmen können als verbale oder schriftliche kritische Äußerungen der Lehrer. Die Fehlersuche und Fehleranalyse bei einigen Computerprogrammen erfolgt direkt, neutral und völlig objektiv. Vermeintliche Bevorzugung oder Benachteiligung durch den Lehrer ist ausgeschlossen.

Gerade sehr ängstliche und misserfolgsorientierte Schüler erleben die Situation am Computer mit weniger Leistungsdruck und können damit befreiter arbeiten und haben mehr Freude beim Lernen.

## **6.5 Schulsozialarbeit**

Zu den Aufgaben der Schulsozialarbeit gehören die Mitarbeit in den Klassen in Doppelbesetzung, Förderunterricht mit Kleinstgruppen, Einzelunterricht und Integrationsmaßnahmen für besonders schwierige, nicht gruppenfähige Kinder.

Das Betreuungsangebot von 8:00 Uhr bis 11:15 Uhr für alle Schüler der Heimschule Vincenzhaus ist eine pädagogisch wichtige Maßnahme ergänzend zum Unterricht und wird von den Schulsozialarbeiterinnen gestaltet.

Das Betreuungskonzept umfasst kreative Angebote, Spielmöglichkeiten, Bewegungsangebote aber auch die Beschäftigung mit Unterrichtsstoff im Sinne von Wiederholungen und Vertiefungen des im Unterricht gelernten Stoffes. Die Kinder erleben so Schule in ihrer ganzen Bandbreite. Bei klassenübergreifender Betreuung werden auch Filme gezeigt und besprochen oder als Impuls für kreative Aktivitäten eingesetzt. Schule ist nicht nur Stress, sie bietet auch die Möglichkeit, im Rahmen von Basteln, Malen und Spielen Klassenkameraden anders und freier zu erleben. Kontakte können enger geknüpft und am Nachmittag gruppenübergreifend weiter ausgebaut werden. Die festen Zeiten geben den Kindern Halt und Orientierung. Sie wissen, dass die Schule für sie da ist, auch wenn ein Lehrer fehlt.

Der Umgang mit Konflikten ist gerade in freieren schulischen Situationen besonders wichtig. Es gibt immer wieder Kinder, die lernen müssen, Stundenplanveränderungen auszuhalten, ohne Aggressionen an Mitschülern und Schulsozialarbeiterinnen abzureagieren.

Viele Schüler sind früher bei der Bearbeitung vom Unterrichtsstoff regelschulreif als in freien Situationen und müssen daher auch in der Betreuung intensiv Grenzen erfahren.

Krisenprävention und Krisenintervention gehören ebenfalls zu den Aufgaben der Schulsozialarbeiterinnen in Kooperation mit den Lehrkräften.

Durch Doppelbesetzung im Unterricht besteht die Möglichkeit auf Kinder gezielt einzugehen, die ihre Lebenskrisen im Unterricht agieren. Die häufigen Konflikte zwischen einzelnen Kindern, die oft auch handgreiflich werden, greifen Schulsozialarbeiterinnen gemeinsam mit den Lehrkräften auf und klären das Vorgefallene und leiten die Kinder an, die andere Seite zu verstehen, sich zu entschuldigen und eventuell einen Schaden oder ein Unrecht wieder gut zu machen.

Hofheim, 1. April 2000

Elisabeth Heidkamp-Schlottner  
- Schulleiterin -

Christiane Leonhardt-Igten  
- Heimleiterin -